



**University of
Zurich** ^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2016

**›Eingeatmete Geschichtsträchtigkeit‹: Konzepte des Erlebens in der
Geschichtskultur**

Tschofen, Bernhard

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-134669>
Book Section

Originally published at:

Tschofen, Bernhard (2016). ›Eingeatmete Geschichtsträchtigkeit‹: Konzepte des Erlebens in der Geschichtskultur. In: Eggert, Manfred K H. Doing History Performative Praktiken in der Geschichtskultur. Münster: Waxmann, 137-150.

Doing History

Edition Historische Kulturwissenschaften

herausgegeben von Manfred K. H. Eggert

Band 1

Sarah Willner
Georg Koch
Stefanie Samida
(Hrsg.)

Doing History

Performative Praktiken in der Geschichtskultur



Waxmann 2016
Münster • New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Edition Historische Kulturwissenschaften, Bd. 1

ISSN 2509-8209

Print-ISBN 978-3-8309-3269-7

E-Book-ISBN 978-8309-8269-2

© Waxmann Verlag GmbH, 2016

Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Matthias Grunert, Münster

Titelbild: Konsole an einem Tübinger Bürgerhaus, um 1480

© Dirk Seidensticker

Umschlagrückseite: Archäotechnica 2014, © Georg Koch

Satz: Dirk Seidensticker

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

<i>Stefanie Samida/Sarah Willner/Georg Koch</i> Doing History – Geschichte als Praxis: Programmatische Annäherungen	1
--	---

Körper_Emotion

<i>Juliane Brauer</i> ›Heiße Geschichte‹? Emotionen und historisches Lernen in Museen und Gedenkstätten	29
--	----

<i>Stefanie Samida</i> Per Pedes in die <i>Germania magna</i> oder Zurück in die Vergangenheit? Kulturwissenschaftliche Annäherungen an eine performative Praktik	45
---	----

<i>Sarah Willner</i> Atmosphären und Hierarchien der Geschichtserfahrung: Zum Verhältnis emotionaler Stile des Alpinismus und Konstruktionen prähistorischer Lebensrealitäten	63
--	----

Erlebnis_Raum

<i>Frank Bösch</i> Geschichte als Erlebnis: Ereignisse als historische Erfahrung <i>in situ</i>	83
--	----

<i>Wolfgang Hochbruck</i> Reenacting Across Six Generations: 1863–1963	97
---	----

<i>Georg Koch</i> Vom Fund zur Figur: Motive zur Inszenierung lebendiger Urgeschichte vom Weimarer Kino bis zum Doku-Drama	117
---	-----

<i>Bernhard Tschofen</i> ›Eingeatmete Geschichtsträchtigkeit‹: Konzepte des Erlebens in der Geschichtskultur	137
---	-----

Ding_Bedeutung

Mads Daughbjerg

›As Real as it Gets‹: Vicarious Experience and the Power of Things in
Historical Reenactment 151

Anja Dreschke

Etwas Altes, etwas Neues, etwas Geliehenes... Zum Erfinden von
Ritualen im historischen Reenactment 173

René Gründer

Spirituelles Reenactment? Atmosphären-Management und Emergenz-
erfahrung in den Ritualen neopaganer Asatru-Gruppen 193

Sven Kommer

Von ›Braveheart‹ zur Archivarbeit: Die Wissenskultur der Mittelalter-
szene als performative Selbstermächtigung 211

Miriam Sénécheau

Living History, Archäologie und NS-Propaganda: Der ›Germanenzug‹
zur Sonnenwendfeier im Berliner Grunewaldstadion 1933 231

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 255

BERNHARD TSCHOFEN

›Eingeatmete Geschichtsträchtigkeit‹ Konzepte des Erlebens in der Geschichtskultur

ABSTRACT

If one considered but the linguistic dimension of *story* and *history*, it would be obvious that what happened (*Geschehen*) has something in common with history/ies (*Geschichte/n*). However, in a context in which the concept of history is determined by discourse and rationality, another factor appears to be less obvious: what has been transformed into history, and can be communicated as such, is ›happening‹ again or, to put it more precisely, has to happen again in order to obtain the status of evidence. Nevertheless, the field of historical culture (*Geschichtskultur*) is permeated with more or less implicit concepts of experience. They range from popular assumptions concerning the meaning of history (*Geschichtsträchtigkeit*) of places and things to elaborated theories of how history is communicated in a participatory manner in museums and at historic sites. Thus, the links between conceptions of common sense – from sensual experiences to historical closeness – and ideas about the transfer of historical knowledge are highlighted.

The article's aim is to correlate concepts and practices of performative adoptions of history with each other. Supported by some cursory examples, the main focus is on the relationship of different arrangements of knowledge in this heterogeneous and multifaceted field, e.g. in academia, media culture and popular practice. Therefore, the following questions will be explored: how do both, ›competence and performance‹, as well as the two semantic dimensions of historical representation as imagination and presentation relate to each other. And, moreover, how does this knowledge influence actors of historical culture, their experiences and epistemic beliefs?

Didaktik und Dekonstruktion: Zur Einführung

Geschichte als Erlebnis: Performative Praktiken in der Geschichtskultur – der Titel der hier dokumentierten Tagung klingt nach (hätte jedenfalls noch vor wenigen Jahren geklungen nach) Widerspruch, nach schwer zu vereinenden Positionen. Er lässt an ein Pro und Kontra von Praktikern und Theoretikern denken, an kaum zu versöhnende Auffassungen zwischen Didaktik und Dekonstruktivi-

on: hier der Wunsch, mit der Formel »Geschichte als Erlebnis« niederschwellige (und marktgängige) Vermittlungsformen zu etablieren, da die Auffassung, dass solches allenfalls Gegenstand einer dekonstruierenden Analyse populärer und wenig legitimer Praktiken sein kann.

Nicht dass anzunehmen ist, dass die hier bewusst überzeichneten Haltungen noch heute den Diskurs im Feld der Geschichtskultur beherrschen oder eine interdisziplinäre Auseinandersetzung Gefahr läuft, diese zu reproduzieren, dennoch liegt ein wesentliches Ziel des Beitrags darin, das doppelte Befremden etwas zu relativieren – das Befremden über eine expandierende Praxis einerseits und das Befremden über eine oftmals in Kulturkritik gefangen erscheinende Wissenschaft. Ich will im Folgenden zeigen, dass Geschichte zu erleben und Geschichte zu praktizieren weit selbstverständlicher ist, als der akademische Blick es erscheinen lässt. Und ich will vor allem auch zeigen, dass die Vorstellungen davon in den komplementären sozialen Feldern sich in ihren Genealogien weit mehr berühren, als dies im Sinne sich wiederholender Grenzziehungsprozesse eingeräumt werden darf und will.

Dafür werde ich in drei Schritten vorgehen und nach einer kleinen Umschau nach gängigen Denkbildern und Erlebnismustern (ich benenne diese Dimensionen des Themas vorerst bewusst versucht neutral und beschreibend) zunächst den Versuch unternehmen, Genealogien der Vorstellungen historischen Erlebens ausschnittsweise zu rekonstruieren. In einem nächsten Schritt frage ich nach den Beziehungen zwischen den Wissensordnungen und nach den Bedingungen performativer Formen, um schließlich – *smart history?* – in einer bereits ausblickenden Skizze in angemessener Kürze nach den Potentialen populärer Geschichtsauslegungen für die Kulturerbeforschung und eine reflektierte Praxis zu fragen.

Umschau: Geschichte fühlen

Klickt man sich durch Reiseblogs und Heritageseiten im Internet (unsere übliche Vorabempirie), muss man konstatieren, dass das Thema und die Fragen dieses Buchs im Alltag weit mehr Selbstverständlichkeit besitzen als das in unserem distanzierten Blick erscheinen mag. Offensichtlich gibt es so etwas wie einen *common sense* in der Begegnung mit historischen Orten und ihren Erzählungen, der die affektive Kognition, das Erkennen durch Teilhabe an bestimmten Räumen und Atmosphären für gegeben hält. Nur ein paar Fundstücke mögen das illustrieren:

»Und mit der neblig kühlen Luft meint man Geschichte einzuatmen« (Klüver 2014, 47), heißt es etwa in der *Gebrauchsanweisung für Mailand* über einen Besuch von Sant’Ambrogio. Auch in Kovertsa, einem schwedischen in

situ-Freilichtmuseum kann man »umherstreifen und die alte schwedische bauerliche Geschichte einatmen. Während des Sommers können Sie in der Küche eines der alten Häuser Kaffee und Eis kaufen.«¹ Und für Marrakesch lautet die Empfehlung: »Zu den bekanntesten Sehenswürdigkeiten in Marrakesch gehören die Menaragärten und die Koutoubia Moschee, die seit einigen Jahren zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört. Obligatorisch ist auch eine Besichtigung der Altstadt mit engen Gassen und vielen kleinen Geschäften, in denen sich der Hauch der Geschichte einatmen lässt.«² Auch Wienreisenden wird in Aussicht gestellt, »wer die Friedhöfe Wiens durchwandert, spürt förmlich den Hauch der Geschichte«,³ und in Zermatt »kann man gleich zu Beginn des Weges das Hotel Riffelberg besuchen und dort alpine *Geschichte einatmen*. Hier hat Mark Twain sehr wahrscheinlich genächtigt.⁴

Man könnte hier unzählige solcher Belege anführen, die einmal mehr formelhaft, ein andermal stärker persönlich variiert und da und dort auch entsprechend vertieft der Vorstellung Ausdruck verleihen, dass ›Geschichtsträchtigkeit eingeatmet‹, ›gefühlte‹ wird, dass der ›Hauch der Geschichte‹ weht, einen umschwebt, man ihn spürt. Synästhetisches Erleben, in dem der Körper Medium des Wahrnehmens und Erkennens wird, wie es im Fokus einer multimodal beobachtenden *sensory ethnography* steht (Pink 2011), scheint in der populären Auslegung eine kaum der Erklärung bedürftige Praxis zu sein.

Nun wissen wir freilich alle, dass Gefühle erlernt sind und zumal in unserer Gegenwart auch ihre mediale Rahmung besitzen. Dass die Reiseführer von *Merian* (heute Teil des Verlags *Travel House Media*) seit einigen Jahren in einem Register der Erlebnisqualitäten standardmäßig auch das Label ›geschichtsträchtigt‹ anführen und damit auf Orte hinweisen, an denen sich so etwas wie der historische Geist von Städten und Regionen ohne Mühen und gewissermaßen *en passant* erfahren lässt, soll nur ein Hinweis sein. Das Label fügt sich in die Medien- und Gebrauchsgeschichte des Reiseführers und kann als Reminiszenz an das 1846 eingeführte Sternesystem des *Baedekers* (Müller 2012) oder die legendären seit 1920 angebrachten *Kodak Picture Spots* verstanden werden – Auszeichnungen mit denen nicht nur die Orientierung im touristischen Raum ermög-

1 Koversta Gammelby, siehe <<http://www.besucherguide-schweden.de/sehenswuerdigkeiten/Koversta-Gammelby.php>> [10.06.2016].

2 Marrakesch, siehe <<https://www.thomascook.de/hotel-buchen/marokko/marrakesch>> [10.06.2016].

3 Verlagsankündigung, siehe <<http://www.amalthea.at/index.php?id=10&showBookNr=8192>> [10.06.2016].

4 Mark Twain Weg, siehe <<http://www.zermatt.ch/mice/Media/Wanderungen-Tourenplanen/Mark-Twain-Weg>> [10.06.2016].

licht werden sollten, sondern auch Wahrnehmungsmodi und Blickregimes einer Kulturtechnik des modernen Tourismus eingeübt wurden (siehe Urry 1990).

Die Vorstellung fühlbarer Geschichtlichkeit ist – auch das liegt nahe – nicht erst mit der Erlebnisorientierung der späten Moderne geschaffen worden, sondern geht, wie allein schon die zahlreichen verstreuten Belege im *Deutschen Wörterbuch* der Brüder Grimm zeigen, zumindest zurück auf die Differenzierung des Selbst- und Naturerlebens am Ende des 18. Jahrhunderts. Exemplarisch sei hier lediglich aus dem Lemma ›athmen‹ (DWB 1, Sp. 593 f.) zitiert:

athmen: spirare, halare [...]

aber nicht bloß menschen oder thiere athmen, auch der übrigen natur wird ein athmen, gleichsam duften, wehen, leuchten beigelegt und selbst abstracten vorstellungen [...]

gefühle athmen; aller deutschen dichter, in deren werken der geist der unvergänglichkeit athmet [...].

Gefühle und Gefühletes als Zugang zu Geschichtlichkeit – dieses Denkbild durchzieht unsere Sprache (als Medium von Erfahrungen) und scheint auch ganz wesentlich zu sein, überall dort, wo Geschichte zur populären Praxis wird. So gaben Living History-Akteure der Mittelalterszene in Interviews zu Protokoll, dass sie deshalb so viel Aufmerksamkeit auf ihre »authentische Ausrüstung« legen, weil ihnen das »Gefühl des Originals« (Peter 2013, 75) bei der Herstellung der Erfahrungen von Einzigartigkeit und Unmittelbarkeit hilft.

In Egodokumenten zu Reise und Cultural Heritage, in der praktizierten Geschichtskultur und nicht weniger in den populären historischen Erzählstrategien scheinen ähnliche Bilder zu wirken. Ian Mortimers im Feuilleton ebenso präsender und im Jahr seines Erscheinens in nahezu jeder Bahnhofsbuchhandlung ausliegender Bestseller *Im Mittelalter: Handbuch für Zeitreisende* (Mortimer 2014) mag in dieser einführenden Umschau dafür ein letzter Beleg sein. Mortimer spielt mit dem alten Motiv der Zeitreise; wesentlich ist in seiner Darstellung aber die Herstellung von Nähe durch die literarische Fiktion eigenen leibhaften Erlebens – eine Geschichte, die suggeriert, nahe an den Dingen, den Emotionen und den alltäglichen Handlungen der mittelalterlichen Menschen zu sein. Ganz selbstverständlich geht er davon aus, dass die Menschen des Mittelalters über besondere Sensibilitäten verfügten: »Sie haben ein besseres Gefühl für Stimmen und Stimmungen« (Mortimer 2014, 325). Dementsprechend will er die Lesenden auch über Gefühle erreichen und mittelalterliche Geschichte spüren lassen.

Begegnungen mit dem Historischen als moderne Kulturtechniken: Genealogien

Wie entstehen solche Dispositive und was setzen sie voraus? Hier kann und soll keine ausführliche historische Sichtung vorgenommen werden (das wäre ein anderes Thema, für das es Berufenere gibt). Stattdessen sollen lediglich ein paar Linien markiert werden, die für das Verständnis sowohl der skizzierten Vorstellungen als auch der damit verbundenen Routinen wesentlich zu sein scheinen. Anders und als Frage formuliert: Wie sind solche »Wahrnehmungsschemata« zu den »empirischen Ordnungen« geworden, die Michel Foucault (1974) als jene Episteme fasst, die unsere lebensweltlichen Ordnungen bestimmen?

Die fundamentalen Codes einer Kultur, die ihre Sprache, ihre Wahrnehmungsschemata, ihren Austausch, ihre Techniken, ihre Werte, die Hierarchien ihrer Praktiken beherrschen, fixieren gleich zu Anfang für jeden Menschen die empirischen Ordnungen, mit denen er zu tun haben und in denen er sich wiederfinden wird. (Foucault 1974, 22)

Eine wichtige Spur solcher Genealogie führt zweifelsohne in die ästhetische Erziehung der Aufklärung. Johann Joachim Winckelmanns *Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst und dem Unterrichte in derselben* (1763) ist eben nicht nur eine Abhandlung über die Fähigkeit der Empfindung des Schönen, sondern zugleich eine Streitschrift für den Unterricht in derselben – und damit ein frühes und elaboriertes Plädoyer für die Bedeutung ganzheitlichen Erlebens. Das wird auch sprachlich unmittelbar nachvollziehbar in zahlreichen Aussagen, in denen die Vorstellungen von Wahrnehmung beschrieben und als normativ entworfen werden.

So heißt es bei Winckelmann (1763, 143) etwa:

Das wahre Gefühl des Schönen gleicht einem flüssigen Gipse, welcher über den Kopf des Apollo gegossen wird und denselben in allen Teilen umgibt und berührt. [...] Das Werkzeug dieser Empfindung ist der äußere Sinn, und der Sitz derselben der innere; jener muß richtig und dieser empfindlich und fein sein.

Und dementsprechend lautet sein »Vorschlag zum Unterrichte eines Knaben [...]: Zuerst sollte dessen Herz und Empfindung [...] rührend erweckt und zu eigener Betrachtung des Schönen in aller Art zubereitet werden.« (ebd. 148)

Nicht ohne Grund haben Johann Gottfried Herder (1744–1803) und Friedrich Schiller (1759–1805) auf die Bedeutung Winckelmanns (1717–1768) für die ästhetische Bildung verwiesen. So geht etwa Schiller in seinen Briefen *Über die*

ästhetische Erziehung des Menschen (1795) davon aus, dass sinnliche Erfahrungen Ausgangspunkt von Bildung und Entwicklung des Menschen sind. Und er versteht Bildung nicht als Wissensaneignung, bei der das Denken der Wahrnehmung übergeordnet ist, sondern als Ergebnis sinnlicher Erfahrungen, die Anstoß zur Reflexion und damit selbst Quelle von Wissen und Erkenntnis sein können. Er legte damit so etwas wie die theoretischen Grundlagen kultureller Praktiken, wie sie in der Reisekultur des 19. Jahrhunderts, im Museums- und Denkmalwesen bald als selbstverständlich angesehen werden sollten.

Wenn wir die hier skizzierte Spur exemplarisch weiter verfolgen wollen: Es scheint kein Zufall zu sein, dass der oben erwähnte Ian Mortimer seine Zeitreise ins Mittelalter spielerisch an die ältere Reiseliteratur anlehnt, denn sie dürfte neben den ästhetischen Schriften der Aufklärung zu den wichtigen Quellen einer Kulturtechnik historischen Erlebens zählen. Als Beispiel, weil weitverbreitet und die aufgeklärt-romantische Apodemik in breitere Schichten tragend, möchte ich hier das mehrbändige *Das malerische und romantische Deutschland* ins Treffen führen. Das avancierteste Werk in dieser Reihe bildet vielleicht der von Gustav Schwab (1792–1850) verfasste zweite Band *Wanderungen durch Schwaben* (1837) – ein Buch, das mit dem Motiv der Wanderung bewusst die Erlebnisdimension des Raums in den Vordergrund rückt, das aber auch die sich in jener Zeit entwickelnden Strategien vorführt, sich für die Begegnung mit dem Historischen empfänglich zu machen. Schwab arbeitet mit eingestreuten historischen Quellen, vor allem aber mit eigenen und fremden Dichtungen, die der Imagination des historischen Raums am gegebenen Ort zuarbeiten sollen. Daneben beschreibt er Wirkungen von Gemäuern und lässt – unterstützt von entsprechenden Graphiken, die oft als Blickregimes fungieren und empfohlene Haltungen ins Bild rücken – historische Stimmungen für seine Leser wiederauferstehen, nicht nur für das geschulte Auge und die Lesenden, sondern vermittelt über die textliche Imagination unter Ansprache aller Sinne.

Doch wird dabei auch deutlich, dass nach damaligem Verständnis Stimmung nicht unmittelbar in den Orten und Dingen lag, sondern einer entsprechenden Gestimmtheit bedurfte – der solche Medien zuarbeiten sollten. Gefühlsgeschichte, Medien- und Literaturwissenschaft haben sich dieser aktiven Dimension von Stimmung (siehe Gumbrecht 2011) in den vergangenen Jahren verstärkt zugewandt und dabei vor allem auf das – wie der Germanist und Medientheoretiker Jochen Hörisch formuliert – »Mood-and-Mind-Management« (Hörisch 2011) fokussiert. Bei Karl Simrock (1802–1876), der den Band *Rheinland* der oben erwähnten Serie verfasst hat, liest sich das dann im zeitgenössisch kulturkritischen Ton so – dass die Zeilen gerade in einem der kritisierten »Reisebehelfe« publiziert wurden, schien offensichtlich nicht weiter zu irritieren:

Für die Bedürfnisse der Reisenden, für alle erdenklichen Bequemlichkeiten wird mit einem Raffinement gesorgt, das man ohne Lächeln nicht wahrnehmen kann. Reisebücher, Karten, Panoramen, malerische und plastische Darstellungen einzelner Gegenden wie größerer Strecken, Sagensammlungen in Versen und Prosa, und tausend andere Reisebehelfe sind in allen Kunst- und Buchläden in solcher Fülle zu Kauf, dass zwischen Mainz und Köln kaum ein Haus, kaum ein Baum gefunden wird, der nicht schon eine Feder oder einen Grabstichel in Bewegung gesetzt hätte. Diese Gegend ist so vielfältig beschrieben, abgebildet und dargestellt, dass man zuletzt das Postgeld schonen und sie mit gleichem Genuss in seinen vier Wänden bereisen kann. (Simrock 1840, 7 f.)

Ähnlich wichtige Elemente einer Genealogie erlebnisorientierter Geschichtskultur wie ästhetische Bildung und Reiseliteratur (gewissermaßen der touristische Modus des Wahrnehmens) scheinen – um diese Sichtung mit einem großen Zeitsprung fortzuführen – von den Reformbewegungen der Jahrhundertwende um 1900 herzurühren. In ihnen leben die Ideen von Ganzheitlichkeit und sinnlichem Erkennen fort und sind praktische Erfahrungen zum Ausgangspunkt von Reflexion und Ermächtigung geworden. Solche Konzepte haben etwa über Kunstgewerbe und Heimatkunde und später auch über die Museumsreform (siehe Joachimides 2001) sehr unmittelbar die Felder der Geschichtskultur und des historischen Wissenstransfers berührt. Gerade dort wo sich das Interesse an Kunst und Geschichte mit den Bestrebungen der Volksbildung treffen, ist viel von Gemüt und Anschauung die Rede (siehe Korff 1999) und fehlt auch selten der Verweis auf die Vorbilder der ästhetischen Erziehung der Aufklärung. Theoretische Positionen jener Zeit zeigen eine ähnliche Richtung und stehen dabei in doppelter Wechselwirkung mit der Praxis. Heinrich Wölfflin (1864–1945) fragte bereits 1886 in seiner Dissertation *Prolegomena zu einer Psychologie der Architektur*: »Wie ist es möglich, dass architektonische Formen Ausdruck eines Seelischen, einer Stimmung sein können?« (Wölfflin 1886, 1). Und der Wiener Kunsthistoriker Alois Riegl (1858–1905) machte zur Jahrhundertwende Stimmung und lebensweltliche Einordnung zu den Eckpfeilern seiner Denkmaltheorie, die zugleich eine Theorie der Begeisterung für das Historische an sich sein will.

Es geht also schon damals um Dinge in ihrer Beziehung zur Lebenswelt, um die bei Alois Riegl als »Stimmungswert« bezeichnete Strahlkraft des Historischen: Die Vorstellung von der Einordnung des Menschen in universelle Ordnungen lasse ihn, so Riegl (1903, 24), im Denkmal »ein Stück des eigenen Lebens erkenn[en]«. Ähnliche Gedanken finden sich übrigens annähernd zeitgleich bei Georg Simmel (1914/15), der von der seelischen Ganzheit spricht,

in der die Vergangenheit und Gegenwart in die Einheit ästhetischen Genießens verschmelzen.

Wissen und Praxis: Sinnliches Erleben und lebensweltliche Evidenz

Diese Beziehung – zwischen Erfahrung und eigenem Leben – herzustellen, ist eine Kulturtechnik, die uns die Moderne auf vielerlei Weise gelehrt hat, für die es Anleitungen gibt, die ihre medialen Repräsentationen kennt und die wir in Bezug auf Emotion und Kognition durch wiederholte Praxis beherrschen. Herstellung und Erfahrung von Evidenz sind dabei zentral. Wesentlich scheint dabei der Aspekt der Performanz, also die Formen und Modi, etwas im Handeln zur Erscheinung und Geltung zu bringen.

Das macht dann auch zeitgenössische Akteure zu Experten des Authentischen – kompetent in der Beherrschung zumal der Körper- und Wahrnehmungstechniken, die historische Nähe evident werden lassen. Der Berliner Emotionshistoriker Benno Gammerl hat für diese Kompetenz vor einiger Zeit den Begriff des emotionalen Stils vorgeschlagen (Gammerl 2012). Er fasst als emotionale Stile unterschiedliche Modi des Denkens über, Kultivierens von, Umgehens mit und des Ausdrucks von Gefühlen – ein Konzept, verwandt der Bourdieuschen Habitustheorie, aber fokussiert auf Haushalt und Handeln in Bezug auf Emotionen (siehe Scheer 2012). Ich denke, dass sich dieses Konzept durchaus fruchtbar machen lässt für das, was man vorsichtig als ›Gefühlswissen des Historischen‹ bezeichnen könnte. ›Gefühlswissen des Historischen‹ spielt darauf an, dass die Vorstellungen und Erfahrungen in der Begegnung mit Geschichte weitgehend implizit bleiben, also dem *tacit knowledge* zuzurechnen sind. Gleichzeitig ist solches Wissen in hohem Maße situativ, es schreibt sich nicht nur in Körper ein, sondern liegt in den Beziehungen, in die diese zu ihrer materiellen und medial vermittelten Umwelt eintreten.

Wissenszirkulation in den Feldern der Geschichtskultur bezieht sich mithin nicht nur auf Transferbeziehungen zwischen Theorie und Praxis, zwischen Akademie und unterschiedlichen Öffentlichkeiten, sondern sie berührt darüber hinaus, die Assoziierungen – Assemblagen und Gefüge im Sinne der ANT – zwischen menschlicher Physis und der materiellen und räumlichen Umwelt (siehe Latour 1998). Die Kopräsenz von Akteuren und nichtmenschlichen Aktanten – sei es im historischen Spiel oder in der aufbereiteten historischen Stätte – gestaltet Erfahrung und lässt auf diese Weise implizites, in den Orten und Handlungen liegendes Wissen aneignen. Das Erleben der Kultur im alltagsweltlichen Zuschnitt lässt sich also mit Don Ihde (2004) als »materielle Hermeneutik« begreifen, in der Dinge und Orte an der Ko-Konstituierung von Erkenntnis beteiligt sind.

Die seit 2016 in Berlin lehrende und forschende Sozialanthropologin und Kulturerbeforscherin Sharon Macdonald hat ihr 2013 erschienenes für unser Thema äußerst anregendes Buch *Memorylands* wohl auch deshalb mit einer an kulturellen Praktiken orientierten Gliederung überzogen, weil sie damit demonstrieren konnte, dass Heritage weder allein in den Dingen und Überlieferungen selbst, noch in den Wissensbeständen liegt, sondern sich erst im Umgang, in der Interaktion ergibt. So beginnen die Kapitel etwa mit »Making Histories« oder »Telling the Past«, »Selling the Past« und – last but not least für den hier diskutierten Zusammenhang zentral – »Feeling the Past«. Macdonald entwickelt darin eine phänomenologisch inspirierte Praxeographie verkörperter und materialisierter Wissenspraktiken, die sich vor allem für »bodily and sensory experience« interessiert, verstanden als »experience [...] going beyond that which people might verbally articulate to include, indeed, often to concentrate upon« (Macdonald 2013, 82). Zugleich warnt sie aber davor, zu glauben »that domains of experience ›beyond discourse‹ are somehow more ›real‹ or ›authentic‹ than those expressed in words« (ebd. 81). Dieser Hinweis ist wichtig, weil es hier nicht um die Prolongierung vitalistischer Konzepte des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts gehen kann, sondern um ein Verständnis, das weniger die Unmittelbarkeit als solche herausstellt als vielmehr die Möglichkeiten durch physisch-sinnliche Nähe Geltung im Sinne lebensweltlicher Evidenz zu gewinnen.

Smart History? Expertise in Interaktion als Verhandlungen von Geschichte und Gedächtnis

Interessanterweise findet sich dieser Glaube an die größere Nähe und Authentizität vorsprachlicher Erfahrungsweisen nicht nur mittelbar in alltagsweltlichen Vorstellungen, wie ich sie im Eingang dieses Beitrags zu skizzieren versucht habe, sondern er wird – obwohl in der Didaktik zusehends reflektiert – häufig mit geschichtskulturellen Angeboten verbunden. Zumindest in ihrer öffentlichen Repräsentation wenden sie – ob in der Museumspädagogik oder beim historischen Themenwandern – oftmals die Idee authentischen Erlebens ins Normative und stellen Laienzugänge als vermeintlich unmittelbarer gegen Expertenwissen und traditionelle Vermittlungsformate. In eben dieser Dichotomie liegt aber, gleichgültig ob mit dieser oder jener normativen Konnotation, auch das Problem der Diskussion um erlebnisorientierte Wissensprozesse in der Geschichtskultur. Die amerikanische Kulturanthropologin Dorothy Noyes, die sich in verschiedenen Studien mit Folklore- und Cultural Heritage-Akteuren auseinandergesetzt hat, verwies bereits vor etlichen Jahren auf die problematischen Grenzziehungen gerade in jenen Feldern, in denen Praktiker häufig nicht nur internationaler agie-

ren als akademische Wissenschaftler, sondern aufgrund ihrer beruflichen Hintergründe auch professionelle Expertise in ihre Felder hineinbringen, zu denen die Akademie manchmal gar keinen Zugang hat (Noyes 1999). Ohne hier ein umgekehrtes *boundary work* (Gieryn 1999) der Grenzziehungen zwischen populären und professionellen Zugängen anstoßen zu wollen (dies geschieht nur allzu häufig), möchte ich hier für ein Verständnis von Geschichtskultur als *trading zone* plädieren, deren Potential gerade in der Begegnung unterschiedlicher Wissensordnungen liegt. Diese sind freilich nicht nur nicht stabil, sondern immer relational und in Beziehung zu erklären. Darauf bezieht sich auch diese bei den jüngeren *Science and Technology Studies* geliebene Metapher. Als *trading zone* werden Beziehungen zwischen unterschiedlichen Denkstilen in ihren wechselseitig bedingten Nutzungspotentialen verstanden (Galison 1997); ein Konzept, das es der anthropologischen Wissensforschung ermöglicht, Wissensordnungen in ihren nicht-dichotomen Beziehungen zu analysieren. Harry Collins und Rob Evans (2002) sprechen daher auch von der »interactional expertise«, die in solchen Zonen der Verhandlung entstehen kann und deren Wert weder aus der Durchsetzung dieses noch jenes Zugangs, sondern aus der kollaborativen Dynamik der beteiligten Akteursgruppen erwächst.

Solche Denkmodelle helfen den für die Diskussion geschichtskultureller Felder nach wie vor problematischen Gegensatz von Wissenschaft und Praxis zu überwinden. Sie sind aber damit nicht nur für ein neues Verständnis von Praxis hilfreich, sondern gerade auch für eine historisch denkende und argumentierende Kulturerbeforschung. Am theoretischen Modell etwa einer *trading zone* werden die aktuellen Debatten um das partizipative Museum als einem Ort der Koproduktion von Wissen in der Interaktion unterschiedlicher und überlappender Akteursgruppen fassbar. Interaktionale Expertise ist aber auch ein Schlüssel zu historischen Wissenskonstellationen und ihren Epistemiken im Umgang mit Kulturerbe und Geschichte, wie sie in den vergangenen Jahren verstärkt zum Gegenstand fächerübergreifender Analysen gemacht worden sind (siehe Samida 2013). Das verlangt den fokussierten Blick auf Praktiken und deren Auslegung und schafft in der Auseinandersetzung mit den niemals machtfrei verhandelten Geltungsansprüchen auch neue Voraussetzungen für Teilhabe und Reflexion im angewandten Feld. Denn *smart* wird Geschichte, werden ihre Institutionen und Praktiken weniger durch neue Medien, Technologien und Kommunikationstechniken als durch Gefäße und Formate, in denen Expertisen verschiedener Hintergründe produktiv zusammengeführt werden können.

Literatur

- Collins/Evans 2002: Harry M. Collins/Robert Evans, *The Third Wave of Science Studies: Studies of Expertise and Experience*. *Social Studies of Science* 32/2, 2002, 235–296.
- DWB: Jakob Grimm/Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch*. 33 Bde. Leipzig: Hirzel 1854–1961.
- Foucault 1974: Michel Foucault, *Die Ordnung der Dinge: Eine Archäologie der Humanwissenschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1974.
- Galison 1997: Peter Galison, *Image & Logic: A Material Culture of Microphysics*. Chicago: University of Chicago Press 1997.
- Gammerl 2012: Benno Gammerl, *Emotional Styles – Concepts and Challenges*. *Rethinking History* 16/2, 2012, 161–175.
- Gieryn 1999: Thomas F. Gieryn, *Cultural Boundaries of Science: Credibility on the Line*. Chicago: University of Chicago Press 1999.
- Gumbrecht 2011: Hans Ulrich Gumbrecht, *Stimmungen lesen: Über eine verdeckte Wirklichkeit der Literatur*. München: Carl Hanser 2011.
- Hörisch 2011: Jochen Hörisch, *Sich in Stimmung bringen: Über poetisches und mediales Mood-and-Mind-Management*. In: Anna-Katharina Gisbertz (Hrsg.), *Stimmung: Zur Wiederkehr einer ästhetischen Kategorie*. Paderborn: Wilhelm Fink 2011, 33–43.
- Ihde 2004: Don Ihde, *More Material Hermeneutics*. *Yearbook of the Institute for Advanced Study on Science, Technology and Society* 2004, 341–350.
- Joachimides 2001: Alexis Joachimides, *Die Museumsreformbewegung in Deutschland und die Entstehung des modernen Museums 1880–1940*. Dresden: Verlag der Kunst 2001.
- Klüver 2014: Henning Klüver, *Gebrauchsanweisung für Mailand. Mit Lombardei*. München: Piper 2014.
- Korff 1999: Gottfried Korff, »Culturbilder« aus der Provinz. Notizen zur Präsentationsabsicht und -ästhetik des Heimatmuseums um 1900 (1999). In: Ders., *Museumsdinge. Deponieren – exponieren*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2002, 49–59. [Original: 1999.]
- Latour 1998: Bruno Latour, *Wir sind nie modern gewesen: Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1998.
- Macdonald 2013: Sharon Macdonald, *Memorylands: Heritage and Identity in Europe Today*. London/New York: Routledge 2013.
- Mortimer 2014: Ian Mortimer, *Im Mittelalter: Handbuch für Zeitreisende*. München/Berlin/Zürich: Piper 2014.

- Müller 2012: Susanne Müller, *Die Welt des Baedeker: Eine Medienkulturgeschichte des Reiseführers 1830–1945*. Frankfurt a. M./New York: Campus 2012.
- Noyes 1999: Dorothy Noyes, *Provinces of Knowledge: Or, How Do You Get Out of the Only Game in Town?* *Journal of Folklore Research* 36, 1999, 253–258.
- Peter 2013: Pamela Peter, *Die Dinge der Mittelalterlichkeit: Die Rolle der Dinge in Reenactment und Living History*. Tübingen: Unveröffentlichte Magisterarbeit 2013.
- Pink 2010: Sarah Pink, *Principles for Doing Sensory Ethnography: Perception, Place, Knowing, and Imagination*. In: Dies., *Doing Sensory Ethnography*. London/Los Angeles: Sage 2010, 23–43.
- Riegl 1903: Alois Riegl, *Der Moderne Denkmalkultus: Sein Wesen und seine Entstehung*. Wien/Leipzig: Braumüller 1903.
- Samida 2013: Stefanie Samida, *Archäologie und Öffentlichkeit: Zum Stand der Reflexion*. In: Manfred K. H. Eggert/Ulrich Veit (Hg.), *Theorie in der Archäologie: Zur jüngeren Diskussion in Deutschland*. Tübinger Archäologische Taschenbücher 10. Münster u. a.: Waxmann 2013, 337–374.
- Scheer 2012: Monique Scheer, *Are Emotions a Kind of Practice (and What is That What Makes Them Have a History)? A Bourdieuan Approach to Defining Emotion*. *History and Theory* 51/2, 2012, 193–220.
- Schiller 1795: Friedrich Schiller, *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen*. Stuttgart: Reclam 2012. [Original: 1795.]
- Schwab 1837: Gustav Schwab, *Wanderungen durch Schwaben. Das malerische und romantische Deutschland 2*. Leipzig: Wigand 1837.
- Simmel 1914/15: Georg Simmel, *Rembrandtstudie*. *LOGOS: Internationale Zeitschrift für Philosophie und Kultur* 5/1, 1914/15, 1–32.
- Simrock 1840: Karl Simrock, *Rheinland. Das malerische und romantische Deutschland 9*. Leipzig: Wigand 1840.
- Urry 1990: John Urry, *The Tourist Gaze: Leisure and Travel in Contemporary Society*. London: Sage 1990.
- Winckelmann 1763: Johann Joachim Winckelmann, *Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst und dem Unterrichte in derselben*. In: *Winckelmanns Werke in einem Band* [= Bibliothek deutscher Klassiker]. Berlin/Weimar: Aufbau 1986, 137–164. [Original: 1763.]
- Wölfflin 1886: Heinrich Wölfflin, *Prolegomena zu einer Psychologie der Architektur*. München: Wolf 1886. [Zugleich: Dissertation Universität München 1886.]